

Geschichte der alten Kirche Volpertshausen Teil 1

Christiane Schmidt

Kirchbau

Die alte Kirche in Volpertshausen ist heute vermutlich das älteste Gebäude in Hüttenberg, und kein anderes Gebäude der Gemeinde kann auf so eine bewegte Vergangenheit zurückblicken. Schon um 1200 muss an ihrer Stelle eine Kirche mit einem Kirchhof gestanden haben, wahrscheinlich damals schon mit einer Mauer umfriedet. 1232 wird Volpertshausen zum ersten Mal erwähnt, und zwar im frühesten Bericht über die Wunder der Heiligen Elisabeth. Nur ein Jahr nach ihrem Tod soll der verstorbene 20jährige Sohn einer Frau namens Hedwig, nachdem man den Namen der Elisabeth angerufen hatte, im Kirchhof von Volpertshausen wieder lebendig geworden sein. In kirchlichen Quellen ist belegt, dass Volpertshausen schon im 13. Jahrhundert eigenständige Pfarrei war.

1856 entdeckten Männer beim Ausheben eines Grabes an der Kirchhofsmauer 2000 sorgfältig verpackte, vermutlich in Wetzlar geprägte Münzen aus der Zeit von 1200 bis 1220.



Die Vorderseite dieser Münze zeigt König Philipp von Schwaben (1198 – 1208), in der rechten Hand ein Zepter, in der linken den Reichsapfel. Schrift: REX PHIL-IPPUS

Foto: Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, 18214968

Diese Münze zeigt auf der Vorderseite den thronenden König Ott IV. mit Krone, in der rechten Hand ein Zepter, in der linken den Reichsapfel. Schrift: OTTO RE-X HE

Foto: Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, 18214969



Auch wenn die Menschen zur Erbauungszeit der Kirche meistens in Fachwerkhäusern lebten, wurden viele Kirchen aus Stein gebaut. Bis ins 13. Jahrhunderts herrschte in Deutschland noch der romanische Baustil mit seinem mächtigen Mauerwerk und den kleinen, rundbogigen Fenstern vor. Der ursprüngliche Kirchbau ist im Kern noch erhalten, er war aber kleiner als die heutige Kirche. Wahrscheinlich im 15. Jahrhundert wurde nach Osten hin ein Anbau erstellt, was an dem sehr viel kleinteiliger gemauerten Fundament zu sehen ist. Zwischen 1400 und 1440 wurde auch das Portal an der Nordseite vergrößert. Aus dem vorher vermutlich runden Bogen wurde nun ein gotischer Spitzbogen, dessen Schlussstein mit dem Wappen der Herren von Kaltenborn versehen ist.

Wahrscheinlich hatte dieses Adelsgeschlecht aus der Nähe von Weilburg damals das Patronatsrecht, also das Recht, den Pfarrer einzusetzen.

1483 erhielt die erweiterte Kirche einen neuen Dachstuhl mit einem Dachreiter in typisch gotischer Form, also spitz, hoch und sehr schlank. Im Dachreiter wurde eine Glocke aufgehängt. Auch das Fachwerk in der Ostwand stammt aus dieser Zeit. Seitdem gab es keine wesentlichen baulichen Veränderungen mehr an der Kirche, sondern nur noch Umgestaltungen von Türen, Fenstern und der Inneneinrichtung.



Foto: Bilderarchiv Hüttenberg

Schon 1594 befanden sich zwei Glocken und eine Uhr im Dachreiter der Kirche, deren Wartung in den Abrechnungen des Kirchenkastens oft erwähnt wird. Eine der Glocken überstand das Dauerläuten zur Landestrauer für den im Kampf gegen die Türken gefallenen Landesherren Wilhelm von Nassau-Weilburg-Saarbrücken nicht. Sie zersprang und musste ersetzt werden. 1866 und 1872 wurden neue Glocken gegossen, von denen eine im Ersten Weltkrieg, zusammen mit den Metallpfeifen der Orgel abgegeben werden mussten. Die 1922 ersetzte Glocke wurde dann im Dezember 1941 – wieder für Kriegszwecke – vom Turm geholt.



So wie auf dieser Aufnahme von 1934 sah die Kirche viele Jahrhunderte lang von außen aus.

Foto: Bilderarchiv Hüttenberg

Die Kirche von innen

Wir können sicher davon ausgehen, dass die Kirche früher ausgemalt gewesen ist und bis in die Neuzeit, der jeweiligen Mode entsprechend auch immer wieder neu ausgemalt wurde. Im Mittelalter konnte der größte Teil der Bevölkerung nicht lesen und die Malereien dienten nicht nur als Schmuck, sondern auch dazu, Geschichten aus der Bibel oder auch Legenden von Heiligen zu erzählen. Insgesamt sind hier einmal 43 Schichten von Putz und Anstrich vorhanden gewesen.

Die ältesten Zeugnisse dieser Ausgestaltung sind die drei noch erhaltenen Weihekreuze (auch Apostelkreuze genannt), typisch für die Zeit der Romanik und Gotik. Oft wurden die Kirchenwände mit 12 Weihekreuzen bemalt, über denen meist die Kerzenleuchter angebracht waren. In der Kirche von Volpertshausen wurden diese Kreuze in Freskotechnik ausgeführt, d.h. auf die noch feuchte Putzschicht wurden Farbpigmente aufgetragen. Beim Trocknen entstanden Kristalle, die eine sehr dauerhafte chemische Verbindung eingingen und die auch nach Jahrhunderten nichts von ihrer Farbtintensität eingebüßt haben.



Weihekreuz an der Westwand

Foto: Hans-Werner Dwaronat

Ein Kreuz links neben dem Portal ist seit dem Abbruchversuch der Kirche im Jahr 1982 sichtbar, zwei weitere an der Westseite kamen erst während der Restaurierungsarbeiten 2018/19 zum Vorschein.

Wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert, also noch aus vorreformatorischer Zeit, stammen die Malereien an der Nordwand, die erst 1982 entdeckt wurden. Es handelt sich dabei um eine Kreuzigungsszene und die Abbildung des Heiligen Christophorus, der als Schutzheiliger für Reisende galt. Weitere Reste von figürlichen Ausmalungen in der Kirche sind heute nur noch andeutungsweise zu erkennen. Die Malereien aus späteren Epochen waren nicht mehr figürlich, sondern beschränkten sich auf Ornamente und Blumenranken.



Rechts im Bild die Kreuzigungsszene, darunter das aus einer früheren Epoche stammende Weihekreuz. In der Bildmitte sieht man Christophorus mit dem Baumstamm in der Hand. Von seiner Kleidung ist nur noch der wehende Mantel gut zu erkennen. Auf seiner Schulter sitzt Christus in Gestalt eines Kindes. Links neben Christophorus ist ein Haus erkennbar. Davor steht ein Einsiedler mit einer Fackel in der Hand. Unter den Malereien sind die Balkenlöcher der später eingebauten Empore zu sehen.

Foto: Hans-Werner Dwaronat

Aus der frühen Zeit dieser Kirche, vermutlich aus der Erweiterungsphase im 15. Jahrhundert stammt auch die heute wieder hergestellte Sakramentsnische. Sie war mit einem grob geschmiedeten Eisengitter verschlossen. Das Tympanon (Bogenfeld über der Nische) war mit einem Stein ausgefüllt,

den ein Kreuz und ein Wappen zierte. Seit dem Abbruchversuch der Kirche 1981 sind Wappenstein und Gitter leider verschollen, die Umrahmungssteine der Nische wurden im Schutt der Kirche gefunden und konnten 2019 wiedereingesetzt werden.



Der Balken einer nachträglich eingezogenen Orgelempore verdeckte das Wappen über der Sakramentsnische.

Foto: Bilderarchiv Hüttenberg

Im Mittelalter gab es in den Kirchen noch keine Möbel – die Besucher der Gottesdienste standen oder knieten auf dem Boden. Erst nach der Reformation, die im Hüttenberg schon 1526 eingeführt wurde, wurden Bänke in Kirchen aufgestellt. Für 1598 ist anhand von Handwerkerrechnungen eine umfangreiche Renovierung in Volpertshausen belegt: Unter anderem wurden die Malereien erneuert, ein Dielenboden gelegt und die Kirchenbänke ausgebessert. Die Kirche erhielt einen neuen, hölzernen Taufisch (vorher gab es vermutlich ein Taufbecken aus Stein) und auf der Nordseite eine Männerempore, die mit einer Treppe innerhalb der Kirche zu erreichen war. Schon damals wurde über aufsteigende Feuchtigkeit in der Kirche geklagt. So waren in den nächsten Jahrhunderten immer wieder Renovierungen nötig. 1673/74 plünderten französische Truppen die Kirche aus und zerstörten die Inneneinrichtung. Wahrscheinlich nach 1737 wurde das große Portal zugemauert, dafür noch eine Tür zur Männerempore gebrochen. An der West- und Ostseite wurden zusätzliche Emporen eingezogen und der schon vorhandene Eingang an der Westseite bekam ein hölzernes Vordach. 1753 erhielt die Kirche erstmals eine Orgel, deren geschnitzter Prospekt gerettet werden konnte.

Heute kaum vorstellbar ist es, dass erstmals 1915/16 ein Ofen in die Kirche kam! Größere Renovierungen waren dann wieder nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg nötig.



Orgelprospekt

Foto: Bilderarchiv Hüttenberg

Die Kirche wird aufgegeben

Als 1965 zwischen den Dörfern Weidenhausen und Volpertshausen für beide Dörfer eine gemeinsame neue Kirche eingeweiht wurde, gab es für die alte fortan keine Verwendung mehr. Sie blieb fortan ungenutzt. Weder der damalige Ortspfarrer noch das Presbyterium hatten Interesse am Erhalt der Kirche und genehmigten Löschübungen der Feuerwehr, die mehr Schaden anrichteten als Wind und Wetter in allen Jahrhunderten zuvor. Da sich niemand fand, der für ihre Renovierung Geld aufbringen wollte und weder die Kirchen- noch die Zivilgemeinde ein Interesse daran hatte, fasste das Presbyterium 1979 den Beschluss, die alte Kirche an den **Hessenpark in Neu-Anspach** zu übertragen.

Wie dann alles weiterging und warum es dann doch nicht zur Übersiedlung der Kirche in den Hessenpark kam, lesen Sie in Teil II.

Auch wenn das Foto die Kirche schon in einem ziemlich verfallenen Zustand zeigt, wird hier gut erkennbar, wie es innen früher einmal aussah.

Foto: Bilderarchiv Hüttenberg



An der Südwand der aufgegebenen Kirche lässt sich die aufsteigende Feuchtigkeit gut erkennen.

Foto: Bilderarchiv Hüttenberg